

*Mythos, Magie und Literatur*

Kohl, Karl-Heinz. *Die Macht der Dinge: Geschichte und Theorie sakraler Objekte*. München: C. H. Beck, 2003. Geb., 304 S., € 29,90.

Anders, Richard. *Marihuana Hypnagogica: Protokolle*. Berlin: Galrev, 2002. Geb., 147 S., € 20,00.

Anders, Richard. *Wolkenlesen: Über hypnagoge Halluzinationen, automatisches Schreiben und andere Inspirationsquellen*. Greifswald: Wiecker Bote, 2003. Kart., 168 S., € 15,00.

Jünger, Ernst, und Gerhard Nebel. *Briefwechsel*. Stuttgart: Klett-Cotta, 2003. Geb., 989 S., € 49,00.

Lawrence, David Herbert. *Vögel, Blumen und wilde Tiere*. Aus dem Engl. von Wolfgang Schlüter. Bonn: Weidle, 2000. Geb., 174 S., € 19,00.

Je elektronischer unsere Umgebung wird, desto unverständlicher die Vorgänge, von denen wir abhängen. Wir sind dabei, uns eine riesige Black Box zu bauen, in deren Mitte wir uns zu bewegen meinen. Damit erschaffen wir genau die Welt wieder, die wir zu verlassen glaubten – die Welt der Magie. Das lässt sich an der Geschichte der Dinge ablesen. Unserem Vorurteil entsprechend scheint nur die frühere Menschheit Objekte mit magischen Werten ausgestattet zu haben, sei es als Fetische oder als Reliquien. Dieser Animismus lebt jedoch in neuen Formen weiter: im Logo wie im Starkult, in der Verehrung des Labels, in der Sakralisierung von Automodellen oder von Gehirnen (Einstein, Lenin, Elvis). Mit anderen Worten, wir bewegen uns immer noch in demselben anthropologischen Rahmen, nur sind wir mit neuen Objekten ausgestattet. Viele von ihnen stehen in Museen, dem Ort unseres modernen Gottesdienstes. Die Geschichte der magischen Objekte von den westafrikanischen Fetischen und den mittelalterlichen Reliquien bis zum modernen Museum erzählt Karl-Heinz Kohl in seinem gelehrten, aber doch sehr lesbaren Buch *Die Macht der Dinge*. Der Fetischismus der Afrikaner hat allerdings eine Vor- und Nachgeschichte. Zum einen deutet manches darauf hin, dass er einen portugiesischen Export aus dem mittelalterlichen Reliquienkult darstellt; zum anderen führt der Begriff Fetisch ein reiches Eigenleben in den Theorien von Comte, Marx und Freud. Und nicht nur in den Theorien, sondern auch im Alltag – vom Talisman und Stofftier bis hin zu den Phantasmen der sexuellen Dunkelkammern.

Dunkelkammern haben es dem Berliner Surrealisten Richard Anders angetan. Seine Werke erscheinen in kleinen, aber exquisiten

Editionen. Sie bewegen sich ebenso zwischen den Gattungen wie den Wissensgebieten und suchen immer das Spiel zwischen Tag und Nacht, zwischen Bewusstsein und Traum. Man nennt diesen Bereich auch hypnagoge Halluzination. Die Romantiker wie Coleridge und de Quincey wussten davon zu berichten und waren wohl auch die ersten, die bewusst diese Halbwelt als Quelle ihrer Imaginationen nutzten. In Form von Prosagedichten notiert Anders seine *Marihuana Hypnagogica*. Diese Protokolle bewegen sich zwischen Klarheit und rauschinduziertem Traum. Hellsehen ist eben ohne Dunkelkammer nicht machbar. Anders hat eine Ader für die französische Version surrealer Realität: Rimbaud, Michaux, Breton oder Nerval. Auch mit der Mystik eines Swedenborg, einer Annette von Droste-Hülshoff verbindet ihn vieles. Wie für die Surrealisten und Modernisten gehört für ihn die Reflexion über das in der geistigen Welt Zustoßende zu seinem Beruf. So werden die Protokolle begleitet von einem zweiten Band: *Wolkenlesen. Über hypnagoge Halluzinationen, automatisches Schreiben und andere Inspirationsquellen*. In seinen Essays erforscht er die Droge als Muse und das Verhältnis von Halluzination und Rationalität.

Man fühlt sich bei diesen Interessen und Referenzen an einen anderen deutschen Autor erinnert, der ebenfalls enge Beziehungen zur französischen Kultur pflegte und dem das Reich der Drogen und des Rausches vertraut waren: Ernst Jünger. Von Jünger erscheinen nun nach und nach Briefwechsel aus dem reichen Nachlass. Mit dem Lehrer und Autor Gerhard Nebel – Philosoph wie Altphilologe zugleich, nicht zuletzt auch Deutscher Meister im Hochschulboxen – hat er zwischen 1938 und 1974 eine vielfältige Korrespondenz gepflegt. Nebel ist in mancher Hinsicht Jünger kongenial. Als Essayist und Reiseautor, als Kenner griechischer Mythen hatte er einen gewissen Ruf, vor allem in den fünfziger Jahren. Die Briefe geben nicht nur Aufschluss über die politische Stimmungslage der Nachkriegszeit, sondern auch Einblicke in das sich entfaltende Werk Jüngers. Nebel nimmt kein Blatt vor den Mund und kritisiert auch manches Werk des Meisters. Der wiederum zeigt sich gelassener als sein Kritiker, als es zu einer Pause von neun Jahren kommt. Beeindruckend und zugleich bedrückend ist die Tatsache, dass den gut 450

Seiten Briefen ebenso viele Seiten an Anmerkungen nachgeschoben werden.

Ein weiterer Autor, der die Magie und den Mythos auch im zwanzigsten Jahrhundert suchte, war D. H. Lawrence. Hierzulande ist er leider nur noch durch *Lady Chatterley* bekannt, gar nur als Verfilmung. Dass er in seinem kurzen Leben noch viele wichtige Romane, kulturkritische Essays, Dramen und Gedichte geschrieben hat, ist den wenigsten bewusst. Ein kleiner Bonner Verlag bemüht sich seit Jahren um die Entdeckung dieses bis heute sehr aktuellen Autors und Denkers. 2003 erschien erstmals in deutscher Übersetzung Lawrences früher Roman *Aarons Stab*. Zuvor hat der Weidle Verlag die Gedichte von Lawrence herausgegeben, die 1923 im Original erschienen sind: *Vögel, Blumen und wilde Tiere*. Leider ist die Ausgabe nicht zweisprachig, dafür aber von einem unserer besten Lyrikübersetzer, Wolfgang Schlüter, besorgt worden, der auch Marlowe und William Cowper übertragen hat. Lawrence versteht es wie kein anderer, sich in Tiere und Blüten zu versetzen. Auch als Mücke ist ihm die Welt voller Magie, nämlich: "Blut, rotes Blut/ hypermagische/ verbotene Flüssigkeit."

ELMAR SCHENKEL